

# Intellectual origins of the English Revolution [Christopher Hill]

Autor(en): **Schneebeli, Robert**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **17 (1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Er vermittelt ebenso wertvolle Angaben über den Stellenwert seiner Unterlagen, wie er Sorgfalt walten läßt bei der Bemessung des Stellenwertes einzelner Ziffern. Er verfolgt zahlenmäßig erfaßbare Veränderungen über die ganze Zeit seiner Untersuchung. Daß die zeitlichen Grenzen nicht starr sein können, sondern Rückblick und Ausblick unerläßlich sind, ist selbstverständlich. Die Tabellen sind teilweise im Text, teilweise am Schluß des Bandes zusammengefaßt. Die Zitate sind so in den Text eingewoben, daß trotz den vielen quantitativen Analysen eine eng zusammenhängende erzählende Darstellung entsteht, die sich nicht nur gut, sondern auch bei dem großen Umfang des Buches spannend liest. Stone ist es gelungen, die allgemeinen Tendenzen herauszuarbeiten, ohne vom handelnden Menschen zu abstrahieren, dem Besonderen, auch der Ausnahme, gerecht zu werden, ohne in eine Aufreihung von Einzelheiten zu verfallen. Wird den zahlenmäßig meßbaren Größen ihre Bedeutung belassen, so wird das, was sich der Messung und Zählung entzieht, ebenso gebührend beachtet.

So wird hier mit Akkuratess und Finesse das Bild einer kleinen aber maßgeblichen Gesellschaftsschicht, der sie bewegenden und verzehrenden Kräfte, ihrer Aspirationen und Ambitionen, ihrer Erfolge und Nöte entworfen, das in der Breite der Anlage, der Übersichtlichkeit der Komposition, der Sichtbarkeit der gegenseitigen Bezüge und der sprachlichen Formulierung mustergültig ist, eine Herausforderung für den Spezialisten, eine Bereicherung für den Sozial- und Wirtschaftshistoriker, ein Genuß für den Leser.

Zürich

Robert Schneebeli

CHRISTOPHER HILL, *Intellectual Origins of the English Revolution*. Oxford, Clarendon Press, 1965, 333 S.

Das Buch ist die erweiterte Fassung der Ford Lectures, welche der Verfasser 1962 an der Universität Oxford hielt. Hill, dem wir eine Reihe von Arbeiten über das 17. Jahrhundert verdanken, erhebt nicht den Anspruch, eine Geistesgeschichte Englands während der Zeit vor dem Bürgerkrieg zu schreiben, sondern beschränkt sich darauf, einige Aspekte herauszugreifen, die ihm wesentlich und nicht genug gewürdigt erscheinen. Was er vorlegt, ist reichhaltig und überraschend genug. Es wird offenbar, in wie vielen Bereichen sich vor dem Bürgerkrieg die Wertungen ändern, Schwergewichte verschieben, alte Ansichten als untauglich erweisen. London wird nicht nur bedeutender, als es schon war in wirtschaftlicher Beziehung, sondern auch als Zentrum naturwissenschaftlicher Tätigkeit — fast immer im Zusammenhang mit praktischen Erfordernissen, vor allem der Schiffahrt — und medizinischer Studien. Bacon zeigt, daß wissenschaftliches Denken der Theologie nicht zuwiderlaufe, sondern sich mit ihr vertrage; er gewinnt darin die Unterstützung der puritanischen oder dem Puritanismus nahestehenden Vorkämpfer der Rechte des Parlaments. In Raleigh vereinigt sich kühnes Vorstoßen in vielen Gebieten mit tiefem Pessimismus und der Empfindung

der Vergeblichkeit menschlichen Bemühens. Sir Edward Coke systematisiert das englische Recht und paßt es gleichzeitig den Bedürfnissen einer nach dem Handel orientierten Gesellschaft an. Er tut es mit Unterstützung des Parlaments, da er den König schließlich gegen sich hat. Er schafft den Mythos der Magna Charta, der im Langen Parlament eine so große Rolle spielen wird. Er macht das Recht seines Landes, ausgesprochenes Juristenrecht, geradezu volkstümlich. Bezeichnenderweise fielen Bacon, Raleigh und Coke unter Jakob I. alle in Ungnade. Am Schluß weist Hill darauf hin, wie in jener Zeit das persönliche Verdienst gegenüber den Vorrechten der Geburt an Gewicht gewinnt, wie die feudale Idee des gegenseitigen Vertrages umgebogen wird auf moderne, von der Verkehrswirtschaft bestimmte Verhältnisse, selbst auf das Verhältnis zwischen Mensch und Gott. Aus den in den letzten Jahren des 16. und den ersten des 17. Jahrhunderts erörterten Ideen geht auch die Action directe hervor, die dann von den Quintomonarchisten befürwortet und praktiziert wird. Hill zieht in seinem höchst anregenden und den Leser unmittelbar ansprechenden Buch eine Reihe von bisher wenig beachteten Querverbindungen zwischen verschiedenen englischen Denkern untereinander wie zwischen ihnen und dem Kontinent.

Zürich

Robert Schneebeli

ELIZABETH HAMILTON, *The Mordaunts, an Eighteenth-century Family*. London, Heinemann, 1965. In-8°, 297 p., 8 pl. hors-texte.

La découverte de plusieurs centaines de lettres manuscrites dans les placards d'une vieille maison de campagne du Warwickshire a incité M<sup>me</sup> Elizabeth Hamilton à écrire, pour le grand public, l'histoire des cinq générations qui possédèrent et habitèrent ce domaine, du début du XVIII<sup>e</sup> au milieu du XIX<sup>e</sup> siècle. A travers les annales de ces Mordaunt de Walton, c'est toute la vie d'une famille de «country-gentlemen» qui est évoquée, avec ses détails ménagers, ses relations sociales, ses traditions d'économie et d'aisance, ses peines et ses joies.

La première partie du volume est consacrée à John Mordaunt (1650—1721), cinquième «baronet», membre tory du Parlement, père de famille soucieux de bonne éducation, «gentleman-farmer» attentif à la prospérité de ses terres. A côté des bulletins de nouvelles que lui adressent son épouse, Penelope Warburton, et son fidèle gérant, William Clerke, on trouve, dans ses papiers, des documents dont la portée dépasse le cadre local: tel le compte détaillé des dépenses que John Mordaunt dut consentir en 1710 pour son élection au Parlement (compte raisonnable puisque son total dépasse à peine 13 £), telles encore les lettres d'Humphrey While, vicaire du village voisin, qui témoignent à leur façon des réactions que les guerres contre Louis XIV suscitaient dans l'opinion anglaise.

La politique continue de tenir une grande place dans l'existence des Mordaunt du milieu et de la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle: Charles (1698—1778),